

# Neu Braunsfelder Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 10.

Freitag, den 7. März 1862.

Nummer 15.

Die Neu-Braunsfelder Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1, jährlich \$3. In Vorauszahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal in der Woche, kosten \$1, dieselben dreimal in der Woche, dieselben auf 1 Jahr \$4.50, auf 1 Jahr \$7.50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältnis. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Anfertigung nur 1/2 dieser Gebühren.

**Anzeigen.**  
**Kaufmann & Kläner,**  
Galveston, Texas.  
**Commissions-Geschäft,**  
Wechsel für Deutschland.

**Heyd u. Heflerich,**  
Expeditions- und Commissions-Geschäft,  
Pavaca, Texas.

**H. Nunge u. Co.**  
COMMISSION AND FORWARDING MERCHANTS.  
Indianola (Powderhorn Wharf), Texas.

**Braden-House,**  
Carroll Street, San Antonio.  
E. Braden, Eigentümer.  
Mit diesem wohlbeleibten und in der Mitte der Stadt gelegenen Hotel ist ein geräumiger, wohlbekannter Stall mit einer aufmerksamen Stallbedienungs verbunden.

**BOOKS and STATIONARY.**  
Buch-, Kunst- und Papierhandlung  
und Leihbibliothek  
von  
**Julius Verends,**  
San Antonio.

**Haute! Haute!**  
**Wolle!**  
**Everett Howes**  
Commissionsgeschäft in  
Häuten, Wolle und Wachs,  
kaufen für Waar genannte Artikel  
und zahlen die höchsten Marktpreise.  
Man frage an der Südwestecke der  
Main Plaza  
San Antonio, Texas.

**Hirschfelle und Pecans kauft**  
E. Howes.

**Franz Mourreau,**  
Neu-Braunsfeld in Texas.  
Händler in:  
Lebe, emitteln aller Art,  
Weinen und Liqueuren in vollständiger  
Auswahl,  
Cigarren, Tabak und Kautabak,  
Auschnittwaaren in allen passanten  
Sorten,  
Schuben und Stiefeln,  
Hüten aller Art,  
Herzigen Kleidungsstücken und Blankets,  
Kürzen Waaren,  
Eisen und Eisenwaaren,  
Delikatessen und Olen, Farbpinsel,  
Fensterglas und Glasierlein,  
Werkzeuge und Zinf,  
Stühlen und Schaufelhülsen,  
so wie allen anderen für die Wegend passanten  
Waaren.

**Franz Mourreau,**  
Neu-Braunsfeld,  
Herzoglich Nassauischer Consul für West-Texas.

**Mud. du Menil**  
(Seguinstraße, früher C. Böges  
Ecke)  
empfehlen sein Lager von Groceries, Dry  
Goods, Schuben, Hüten u. u. zu den billi-  
gsten Preisen.

**F. Kreuz**  
empfehlen sein neu eröffnetes Waarenlager,  
bestehend in Dry Goods, Hardware, Schu-  
ben, Hüten, Groceries u. u. billigen Prei-  
sen. Landprodukte, besonders Korn, Haute,  
Talg, Scharinabfälle, veredeltere Fett und  
Speck, Butter, Eier u. werden im Austausch  
genommen oder auch mit Cash bezahlt.

**Neu-Braunsfelder Seife,**  
bei F. Kreuz.  
Beim Unterzeichneten ist immer Peter für  
Sattler, Schuhmacher und Sattler zu haben  
so wie Pelzwaare in Bären, Lieger, Panther  
und verschiedenen anderen Arten für Kürsch-  
ner.  
**G. Wessner,**  
Lob- und Weisgerber

**Zündhölzchen**  
von vorzüglicher Qualität empfiehlt zu  
billigen Preisen  
**C. Bardenwerper.**

**1848**  
oder  
**Nacht und Licht.**  
(Roman aus der deutschen Revolution von  
Dr. Lubowitzky.)  
(Zerstückung.)

Ich, was muß die Kerne Schreckliches in  
Frankfurt erlebt haben! In Momenten des  
lebendigen Wahnsinns redet sie davon, und  
Niemand weiß, was sie damit will. Und im-  
mer muß sie weiße Blumen haben, — jeden  
Sie nur die schönen weißen Camellen um  
sie herum liegen; selbst wenn ich sie Abends  
zu Bett bringe, was oft viel Mühe macht,  
muß ich ihr eine solche Blume in die Hand  
geben.

Es war schon Abend, als die Nachricht  
durch das Haus erscholl, daß die Gräfin sehr  
gefährlich erkrankt sei; die weiblichen Bedie-  
nenden eilten zu Hüfe — es war nur eine  
stärke Unterma, welcher die schwer geprüfte  
Frau unterlag, von der sie sich aber durch  
schnell angewandte Mittel wieder erholte.  
Selbst die Wärterin Helene hatte sich bei  
den Belüftungsvorrichtungen betheiliget. Als diese  
endlich gelungen und sie zu Helene zurück-  
kehrte, fand sie diese nicht in ihrem Gemache.  
Auf ihr Gesichte eilten alle herbei, sie zu su-  
chen, jedoch jede Bemühung war vergebens,  
von Helene fand sich keine Spur.

Eine Stunde später traten mehrere Herren  
ins Haus, um auf Pater Cedras Ansuchen  
über die Leiche ein Protokoll aufzunehmen.  
Alle man das Zimmer öffnete, in welchem die  
Leiche lag und wo der alte Tobias beim Ein-  
bruch der Dämmerung auf Beschlüß Egen's  
die Leuchte mit brennenden Kerzen be-  
festigt hatte, fand man an der Seite des Tot-  
tenlagers Helene in liegender Stellung, ihre  
Arme ausgebreitet über den Toten, an dessen  
Brust ihr Haupt ruhte — eine weiße, fast  
entblättrte Camelle lag auf der purpurrothen  
Sammetdecke, mit der die Leiche überdeckt  
war. Helene's Leben hatte geteilt. Geboren  
in einer Stunde, befristeten an ein e m  
Tage die Kinder des Herzogs so e Reich-  
thum, in der Villa des Herrn von Wetmann  
zu Frankfurt lag, zurück, — die Kleinlichkeit  
der Lokalität unterlagte diese ihr stets ver-  
schwebende Erinnerung — ein Nervenschlag  
machte ihrem traurigen Leben ein Ende.

Der November, dessen erster Tag das ge-  
fallene Wien beleuchtete, schien bestimmt auch  
im Norden Deutschlands der Freiheit Grab-  
lich zu sein. In Berlin führte man den  
Schlag nachsitzen, der die lustige Hauptstadt  
Streichs getroffen. Der Blagerungszu-  
stand war über beide verhängt, und wenn  
auch hier keine Heilensmöglichkeit in sich zu  
erfolge schien, wie in der Donauarab-  
denz, so hatte sich doch das liebliche Ka-  
nistertrachten Parteiesses, die Demonia-  
tionswuth, daselbst häuslich niedergelassen  
die Gulaschsuppen, das heißt die Leute,  
deren Patriotismus auf verschiedenen Grund-  
sätzen ruht, beruhen sich, die Demofaten auf  
spüren und ausrotten zu helfen. Brangel's  
Soldaten, denen viele Beschäftigung als  
Kontingenten zugewiesen war, benahmen sich  
im Ganzen dabei mit mehr Mäßigkeit, als  
man erwarten hätte, und beschäftigten in man-  
cher Beziehung die patriotischen Demozianer,  
indem sie wenigstens bei ihren traurigen  
Anträgen den Humor wo möglich verwalten  
ließen.

An einem Abende in Mitte des Monate  
November hatte sich eine kleine Gesellschaft  
Demofaten in einem Saale in der Döberner  
Straße versammelt, und die Ver-  
sammlung war bald so lebhaft, daß man die Ver-  
sammlung gar außer Augen ließ, welche so not-  
wendig war, da Brangel das strengste Ver-  
bot gegen alle Vereine hatte erlassen lassen.  
Mitte in dieser lebhaften Unterhaltung  
ward der Club durch ein heftiges Pochen  
plötzlich gestört, eine Todtenstille trat ein  
und von außen hörte man eine männliche Stim-  
me rufen: Wachen Sie auf! wachen Sie  
auf! Es ist um ihrer selbst willen, meine  
Herren!

Man erholte sich von dem plötzlichen  
Schreck. Der Präsident dieses Clubs, der  
wohlbeliebte Criminaladvokat Stein, gab einem  
Mitgliede die Weisung, die verriegelte Thür  
zu öffnen. Ein junger, hochgebauter Mann  
trat ein und ohne eine die Gesellschaft zu  
begreifen, rief er: Meine Herren, in zehn  
Minuten werden Sie aufgehoben, Militär  
besetzt das Haus, retten Sie sich, wie Sie  
können.

Kaum hatte der Barnde ausgesprochen,  
als am Ende der Tafel eine Stimme rief:  
Erst! mein Bruder! Gelobt sei Gott, ich  
sehe dich wieder!  
Eine augenblickliche Pause, dann entgan-  
gen die Einzelnen mit allen Zeichen der  
Ueberraschung: Robert!

er, die Warnung ist durch diese Wiederbe-  
freude begünstigt und wir somit in der Klem-  
me. Glückselig können wir nicht, Einige wür-  
den näher guten Vettern von der Seite doch  
in die Hände fallen; also besser: Alle für  
Einen!

Ja, ja! Alle für Einen riefen die Meisten.  
Wir sind Demofaten comme il faut,  
sagte der alte Präsident lächelnd, — unsere  
Veiung ist: Ich bin Nichts die Meisten sind  
Alles. Sehen Sie sich meine Herren — bei  
Gott, man kommt schon die Treppe herauf!  
Die Decorette ist wie ein ungezogenes Kind,  
es kann die Suppe nicht erwarten. Ich bitte,  
die Treppe hinauf, — thun Sie mir nach.  
Eine geistreiche Stelle trat ein. Der alte  
Präsident lebte sich in seinen Sessel zurück  
und faltete andächtig die Hände über der  
Brust. Alle folgten seinem Beispiele. Die Ge-  
sellschaft sah höchst erhaben aus und nur der  
Ernst des Augenblicks, den sie alle zu erwar-  
ten hatten, verhinderte, daß sie allseits in  
ein lautes, schallendes Gelächter ausbrachen,  
und verlieh dem Schauspiel, das sie boten,  
die edle Würde des Komischen.

Die Thür wurde aufgerissen und zwischen  
ihm erschien jetzt Militär mit angepflanztem  
Bajonnet, zwei Offiziere an der Spitze. Was  
sie sahen, überraschte sie so sehr, daß sie eini-  
ge Minuten verblüfft dastanden, dann aber  
trat Einer der beiden Offiziere — es war  
ein Hauptmann und ein Lieutenant —  
in das Vorzimmer und fragte: Was machen Sie  
hier, meine Herren?

Wir beten! antwortete der Präsident, die  
Augen nach oben hehend.  
Ja, wir beten! bejahte die ganze Gesell-  
schaft.  
Und mit großer Demuth erhob sich der  
Präsident und stellte mit Zittern großer  
Zerknirschung: Lieber Gott, erlöse uns von  
dem Einzigen!

Im Vorzimmer — Alle hatten sich erhoben  
— schaltete es nach: Lieber Gott, erlöse uns  
von dem Einzigen!

Die Soldaten, wohl wissend, daß mit  
dem Einzigen ihr Feldherr Wrangel gemeint  
sei, lachten laut; die Barde war zu gut ange-  
lehnt, um ihre Wirkung zu verhindern.  
Und wer ist Ihr Verbetter? fragte der  
Hauptmann.

Die Versammlung deutete auf ihren  
wohlbeliebten Präsidenten, der, ein wahres  
Wort von Andacht und Weisheit, die Würde  
nach der Tede gerichtet hielt.  
Nun, mein Herr, so erlöse ich Sie, mir  
zu folgen — tönt mir leid, Ihre Andacht zu  
stören, — die übrigen Herren werden sich so-  
gleich entfernen, befehl der Hauptmann.

Alle für einen! wir tragen gemeinschaftlich  
unsere Sündenlast! entgegnete fromm der  
Präsident.  
Alle für einen sprach die Gesellschaft.  
Es wäre Unrecht, bei solcher Gelegenheit  
Ihre Unwürdigkeit, wie Sie selbst bezeugen,  
Ihren Wunsch nicht entsprechen zu wollen,  
antwortete der Hauptmann, ein Bockin mit  
Wüde verhängt; — zu Ihrer Sicherheit  
gehe ich Ihnen zwei zuverlässige Begleiter,  
— denn Sie e getroß unterwegs weiter.

Herr dein Wille geschehe wie im Himmel  
also auch in Berlin.  
Mit dem Ausdruche wahrer Demuth und  
Ergebung trat der corporante Präsident zu  
den Soldaten, welche Alle einen rechtshaffenen  
Humor sichtbar werden ließen. Die  
Versammlung folgte paarweise seinem Bei-  
spiele.

Herr Lieutenant von Wodenbrud, thun  
Sie Ihre Pflicht! commandierte der Haupt-  
mann, sich mit militärischem Grusse entse-  
nend.  
Die Soldaten nahmen die fromme Gesell-  
schaft in die Mitte und marschirten ab. Der  
Lieutenant hand bis zum letzten Mann an  
der Thür. Die letzten der Gesellschaft waren  
die beiden Brüder Popland. Als Robert an  
Herrn von Wodenbrud vorübertrat, hörte er  
diesen leise sagen: Mein Gott, auch Sie?

Die Colportisten marschirten unter dem  
Schwage ihrer zuverlässigen Begleiter  
fort, dem nächstgelegenen Wabstalle zu.  
Wir werten und zu Robert, um in Kürze  
desse Lebensgeschichte seit jener Zeit zu schil-  
dern, von der Brand des gräßlich Knuth's den Van-  
dieses Mißthates hat fand und man den  
Schmerzverwunden in das königliche Schloß  
Sorgenfrei gebracht hatte.

Die Leibgarde des Königs verwendeten auf  
Befehl des Verräthers die mögliche Mühe und  
Sorgfalt zu seiner Wiederherstellung, zu der  
seine gesunde, unverwundene Jugendkraft vor-  
züglich beitrug. Charlotte von Reimbold  
wurde man den Flammende verfallen glaubte  
wurde erst gegen Morgen gefunden. In der  
Todesangst welche Gräfin Dönhof und sie  
von dem Feind zurückführte, wo Beide mit  
Nennung gerufen, hatten sie die Zimmer durch-  
eilt, in die schon der Qualm und Rauch aus  
dem in Flammen stehenden Untergeschloß mit  
Gewalt eindrang und ihre Sinne wie die Ge-  
genstände um sie in einen Nebel einhüllte.  
Zimmer noch glaubte Charlotte, behauptet von  
dem furchtbaren Entsetzen, die Gräfin Dönhof  
an ihrer Seite zu haben, doch diese  
war schon an der Thüre des zweiten Zimmers  
gelandet am Geist und Leib von der Angst und  
Todesangst, zusammengesunken, wo kurze Zeit  
später Robert sie fand und jedenfalls in dem  
Wahne, es sei Charlotte, sie rettete. Charlotte  
als sie zu der Erkenntniß kam, sie sei allein,  
geriet in den höchsten Grad der Verzweiflung  
sie wollte zurückeilen um wenigstens gemein-  
schaftlich mit der Gräfin zu sterben, aber der  
Rauch, der jetzt, alles verfinstert, empordrang,  
verwirrte ihre Sinne dergestalt, daß  
Sie in ein Gemach hineinstürzte, dessen

Boden, als sie einige Schritte taumelnd in  
denselben gethan, unter ihr zusammenbrach.  
Mit diesem Zusammensturz verschwand auch  
ihre Besinnung und erst am Morgen als nur  
noch die kalten Wände standen, fand man  
Charlotte in einem todtenähnlichen Zustande.  
Die Gewalt der Flammen im Untergeschloß  
hatte die Fenster des Raumes zerstört, in den  
Charlotte hinabgestürzt war, und die Waare  
der einbrechenden Dede das Feuer im Raume  
erbrüht. Der Nachwind, der von der Seite  
in den fensterlosen Raum eintraug, trieb,  
wenn auch nur schwach, aber doch immer Beif-  
hand leistend den Qualm des glühenden  
Gebälges in entgegengelegter Richtung und  
verhinderte so da vollkommene Ersticken  
Charlottes, die unter dem Schutze einer  
Fensterbank lag, durch diese zugleich vor  
dem ins Innere des Hauses dringenden  
Sparnerk's des Dades geschützt war. Es  
war schon Morgen, als man sie hier fand;  
der Fall war so weit unerschütterlich abgegan-  
gen als sie glücklich mit einigen, freilich bedeu-  
tenden Contusionen davon kam.

Düngefaber zehn Tage später kündigte ihr  
die Gräfin Dönhof die in einigen Tagen be-  
vorstehende Abreise nach Berlin an. Char-  
lotte empfing diese Andeutung mit Abtheil-  
ung nach Berlin nichts Anderes als die Wahr-  
heit sagen, als sie bei Hofe wieder erschien,  
und fand es für zweckmäßig, Charlotten eine  
Stuze zu geben, das heißt, ihr einen Batten  
zu weihen.  
Charlotte hatte eine sehr düstere, schmerz-  
liche Stimmung aus dem Camerat mitgebracht;  
aber zugleich wie sich eine stille, wunderbar-  
e Geburt in ihrem Wesen; — in ihrem  
Gemüthe schien die Ueberzeugung festgewur-  
zelt zu sein, daß sie und Robert traurige  
Opfer der Verhältnisse wären. Sie sah  
nicht den geringsten Widerstand entgegen,  
als sie von ihrer Bekümmern in jüngerer  
Gavallerie aus des Königs nächster Umgebung  
zur Gemahl vorgeschlagen ward, sie sagte  
nur zu diesem: Mein Herr, verlangen Sie  
nicht mehr als meine Hand; mein Herz —  
man wird nicht davon gegen Sie geschweigen  
haben — gehört nicht mehr mein. Aber ich  
bin das Opfer der Einseitigkeit Dennen Schuld,  
die die vater- und mütterliche Waite be-  
schränkten und sie mit Wohlthaten überhäuf-  
ten.

Ich hoffe, daß es mir gelingen wird auch  
Ihr Herz zu erringen, antwortete der Caval-  
lier mit der Zuversicht eines Mannes, der in  
ähnlichen Fällen schon das Vergnüen ge-  
wonnen, Casars Spiegelbild zu werden, und  
dessen weitergerichtetes Verhältniß; — ich kam,  
sah und siegte, — an sich in Erfüllung zu bringen.  
Von der Zeit an galt Charlotte als Ver-  
lobte und lebte, wie früher, in der Major  
Dennis'schen Familie.

Der Lieutenant von Wodenbrud war zu  
rückgekehrt mit den Regimenten aus Schles-  
wig-Holstein. Er war der Einzige in der  
Dennis'schen Familie, der Charlotten wahr-  
haft bemitleidete, und auch der Einzige, dem  
diese mehr Aufmerksamkeit bewies, als den  
Andern. Es fand zwischen ihr und ihm ja  
ein gewisses geheimes Band statt — war er  
nicht Roberts Reiter gewesen? Dafür ge-  
hörte ihm wenigstens ein dankbarer Blick.

Charlotte hatte seit ihrer Abreise von  
Sorgenfrei nichts mehr von Robert gehört  
und dessen Namen auch nicht mehr erwähnt.  
Warum sollte sie auch von ihm sprechen und  
zu wem? War außer Herrn von Wodenbrud  
wohl Jemand der Antheil an dem Schick-  
sale des Bürgerlichen genommen hätte, in der  
Familie Dönhof? Der gänzliche Mangel aller  
Nachricht von Robert hatte wenigstens in  
Bezug auf Charlotte das Gute, daß die er-  
füllte Mühe, die sie sich angeeignet hatte,  
allmählich den Schein einer wirklichen an-  
nahm. Ihr Gemüth blieb einem Meere,  
dessen aufgeregter Wellen von der Last  
allmählich beruhigt haben, besonners da der  
Sturm der sie aufwühlte, nachgelassen hat.  
Aber er sollte wider und zwar aufs Heftig-  
ste aufbrausen.

Am Morgen nach dem Abende, wo man  
die unter Präsidententhum des wohlbeliebten  
Criminaladvokaten Stein belandete Gesellschaft,  
in der sich der auf Verwenden der Gräfin  
Dönhof in Dänemark begnadigte Robert  
befand, eingetroffen hatte, kam der Lieutenant  
von Wodenbrud nach Hause und theilte diese  
Nachricht Charlotten mit. Der Schreck,  
den sie erlebte, war so groß, daß sie kaum  
einige Worte zu sammeln vermochte. Der  
Lieutenant bemerkte das nicht, denn er war  
viel zu sehr mit sich beschäftigt.

Leben Sie wohl! Charlotte! sagte er, le-  
ben Sie wohl! auf wie lange, wer weiß es?  
Heute noch gebe ich meine Dege ab;  
ich will nicht mehr der Scherge der Gewalt  
sein, die die verbürgten Volkerechte mit Füßen  
tritt. Dafür wird man mir eine Festung zum  
Nachdenken anweisen; aber lieber die, als  
das Bewußtsein, Hand in Hand mit der Un-  
gerechtigkeit das Rindvieh eines Hochver-  
räthers auf der Stien zu tragen.

Herr von Wodenbrud verließ in großer  
Aufregung Charlotten. In einigen Tagen  
kam der General von Wrangel sprach er seine  
Meinung unverholen aus, daß er sich als  
Theilnehmer an einer hochverrätherischen  
Handlung gegen das Volk, nicht mehr des  
Offiziersstandes würdig fühle; er habe keinen,  
Edelgeleit, der Ungerechtigkeit zu dienen  
wohl aber den Eid dem Gesetze treu zu sein.  
Jetzt aber werde der schlimme Hohn gegen  
alles Recht getrieben, der Offizier zum Ver-  
weigerung brutaler Gewalt erniedrigt und die  
Drahtecruppale, die richterlichen Befehl bei

jeder Verhaftung verange, als gar nicht ge-  
geben, betrachtet, — der Offizier von Ehre  
dürfte unter solchen geschloßten Umständen  
nicht mehr der Arme angehörend.  
Was er vorausgesehen, erfolgte. Der De-  
gen wurde ihm abgenommen und noch den-  
selben Tag geschick auch die Abführung nach  
Spanan.

Als Charlotte sich von der sie so hart be-  
troffenen Nachricht bezüglich Roberts erholte  
hatte, war sie auch mit einem Entschlusse fertig.  
Sie verließ ihre Wohnung und eine Droschke  
brachte sie zum Bahnhofe, kaum zwei Stun-  
den später trat sie in das Haus ein, welches  
Gräfin Dönhof zu Potsdam bewohnte.  
Was führt Sie zu mir, mein gutes Kind?  
fragte die bejahte Dame verwundert.  
Gnädige Frau, es gilt jetzt, eine wahrhaft  
edle Handlung auszuüben, sagte Charlotte.  
Der Ministerpräsident, Graf von Branden-  
burg, Ihr Bruder, ist der Einzige dessen  
Machtwort jetzt ein schlimmes Geschick von  
Dem abwenden kann, dem Sie Ihre Rettung aus  
der höchsten Lebensgefahr danken.  
Und nun erzählte sie von der Verhaftung  
Roberts.

Sie werden von mir überzeugt sein, meine  
gute Charlotte, daß ich diese Gelegenheit  
nicht vorübergehen lassen werde, ohne sie  
um Vertheilung des jungen Mannes zu bemühen.  
Ich danke Ihnen, daß Sie mir diese Gele-  
genheit verschaffen, denn nun mag ich es  
Ihnen wohl bekennen, daß meine scharfe An-  
twort noch erdrückt auf meiner Seele lastet.  
Charlotte antwortete nichts darauf. Ihr  
Gesicht war ernst — kein Zug von Heiterkeit  
erhellte es.

Wie, meine Liebe, so schweigend? fuhr die  
Gräfin noch einer Pause fort, indem sie  
Charlotte näher trat, began Sie gegen mich  
Groll, daß Alles so gekommen ist, wie es  
jetzt mit Ihnen steht? Sie thun mir Unrecht,  
gute Charlotte, ich war die Einzige, welche  
dem Plane widersprach, Sie an Herrn von  
... zu verheirathen. Glauben Sie mir, das  
hat mir viel Kummer verursacht, weil ich  
Grund hatte, anzunehmen, Sie würden sich  
nicht glücklich in einem Verhältnisse fühlen,  
für welches Sie keine Neigung empfinden, zu  
dem Sie kein Herz mitbringen.

Charlotte schien bewegungslos, aber in  
ihren Herzen erhob sich eine fast kramphafte  
Gemüthsbeugung, die ihr unwillkürlich  
eine Thräne in die Augen trieb.  
Charlotte! mein gutes Kind! Sie weinen?  
Mein Gott! gelten diese Thränen...?  
Ich bitte, lassen Sie das, hat Charlotte,  
o Himmel, ich es denn nicht genug unglücklich  
zu sein, muß auch das Mitleid noch das  
Schwert in mein Herz stoßen?

Eine lange Pause folgte, dann sagte die  
Gräfin: Ich werde die Pflicht der Dankbar-  
keit an meinem Vetter üben, verlassen Sie  
sich darauf — nehmen Sie diese Hoffnung  
zum Troste, da ich nicht im Stande bin, zu  
nehmen, meine Liebe, eine andere Tafel zu ge-  
ben!

Charlotte blieb in der Gräfin Wohnung  
während dieser persönlich eilte, ihren Bruder,  
den Ministerpräsidenten, aufzusuchen, der wie  
man ihr sagte, seinen noch beim Könige  
befand. Es gelang diesem, Roberts Freiheit  
zu erwirken. In einer halben Stunde befand  
sich Robert bei der Gräfin, die ihn mit fol-  
genden Worten anredete: Ich bin noch in  
Ihrer Schuld, die ich jetzt ausgleichen will.  
Dannals konnte ich Ihnen keinen andern  
Lohn bieten als Geld, das einzig, was ich  
besaß, und was Sie verachteten. Ich spreche  
Fraulein Reimbold von jeder Verpflichtung  
gegen Ihren Verlobten, Herrn von ... le-  
dig, und stelle ihr frei, auch künftig unter  
Vier Augen als Ihre Gattin die Uebernahme  
eines la e u e n Brides an Ihnen zu er-  
proben.

Robert und Charlotte saßen einander in  
die Arme.  
Die Jahre rollen dahin wie flüchtige Mi-  
nuten, aber jedes Jahr hinterläßt in dem gro-  
ßen Bude der Freuden und Leiden der  
Menschheit eine Erinnerung, keines ver-  
schwindet spurlos, wie auch keines ganz erfüllt  
was es bei seinem Beginne verheißt. Auch  
das Jahr 1848, mit seinem großen Kam-  
pe zwischen Schatten und Licht, zwischen  
Knechtschaft und Freiheit, hat scheinbar nicht  
erfüllt, was es als aufblühender Himmels  
erfüllen versprach. Der gefällige Nord  
in Wien hat den Purpur des Kaisermantels  
mit argen Blutflecken besudelt, die keine Zeit  
mehr verweilt, die verböhrte Freiheit  
ist in diesem Laude mit abgepflanzten Örenen  
bingsunken, eine Sterbende, deren brachen-  
des Auge von einem Freudenstimmer noch  
erhellte, denn in ihr l-ht das Bewußt  
sein, der süße heilige Trost, daß trotz der Klug-  
heit Willkür der Macht, trotz dem Alles  
zertretenden Fußtritt einer rohen, brutalen  
Soldateska, die mit grimmer Mordlust gegen  
den Leib, der sie geboren, gegen das Volk  
wüthet, doch das Licht aufzuaragen ist in dem  
Herzen des wieder geknechteten Volkes, das  
beiläufig, unausstehbare Licht der Freiheit,  
welches von seiner Nacht, sei sie auch finsterner  
als die des Graues, verdrängt werden kann. Schon  
die Nennung dieser Freiheit, schon der Funke  
der immer noch im Herzen des Volkes for-  
glüht, ist eine Segnung des Jahres 1848  
und berechtigt zu der schönen Hoffnung, daß  
Jahre folgen werden, die das von Blut nicht  
verfälschte Freiheits Licht nicht in wildem  
Kampfe mehr, sondern in allmählicher Fort-  
entwicklung zu weithin leuchtenden Flamme,  
die Alles wärmt und beleuchtet, um einzi-  
gen und wahrhaftigen Heiligthum der Völker er-  
heben werden.

Das Neujahr 1849 sah das Haus der  
Gräfin Waldenried in tiefer Trauer, denn sie,  
die Herrin, war mit dem letzten Pulsstöße  
des alten Jahres zum Frieden eingegangen  
zur Vereinigung mit Dennen, die sie so innig  
geliebt hatte. Der Jesuit Pater Cole erschien  
einige Tage später in Olmütz am kaiserlichen  
Hofe und überreichte daselbst die Dokumente,  
welche deren rechtliche, kirchlich eingetragene  
Verbindung mit dem Herzoge von Reich-  
stadt und die Legitimität ihrer beiden Kinder  
betrafen. (Schluß folgt.)

Proclamation des Gouverneurs an  
das Volk von Texas.  
Da Ich am 30. December v. J. durch die von der  
General-Adjutantsstelle erlassene Generalorder auf-  
gefordert wurde, Euch jeden Augenblick bereit zu halten  
zur Vertheilung Eures Lebens, Eurer Freiheit  
und Eures Eigentums; so verlasse ich mich darauf,  
daß Ihr diese Deder beherzigt habt und daß Ihr jetzt  
bereit seid in dieser Stunde der Gefahr und Noth.  
Ich habe jedoch auf Befehl des Präsidenten vom  
Kriegsdepartement die Weisung erhalten, 15 Regime-  
nter für Kriegsdauer zu stellen, welches das dem  
Staate Texas zukommende Theil ist.  
Diese Truppen werden in Abtheilungen einmar-  
schirt werden und daselbst auf Kosten der Conf. Staaten  
gestellt, verproviantirt und bewaffnet werden.  
Jeder Soldat erhält \$50 Monatslohn, wenn sein Re-  
giment oder seine Compagnie eingemustert wird und  
wird für die Reife von seiner Compagnie mit dem Ver-  
sammlungsort Vergütung erhalten. Die freiwilligen  
werden sich bei ihren Brigadegenerälen melden und  
wenn ganze Compagnien eingetrasen sind, so können  
sie sich nach Belieben in ihrer Heimath organisiren  
und ihre Offiziere wählen, oder dies auch erst am  
Versammlungsort thun.

Bei der Bildung von Regimenten werden die  
Leute, die die betreffenden Regimenter bilden, ihren  
Colonel, Lieutenant-Colonel und Major wählen.  
Volontärcompagnien, die unter dem Befehle von  
1858 gestellt sind, werden als Ganzes aufgenommen  
werden; wenn sie aber keine Volontäre enthalten  
wollen, so werden sie aufgelöst und mit den Etats-  
truppen enollirt werden.  
Alle Männer von Texas, wird dieser Aufruf von  
Euch freudig bewillkommnen werden? Euch behau-  
pnen, das Gouvernment Eurer Wahl behaupten  
zu können und ruff Euch auf.  
Die Offiziere der Truppen gesellenen Stellen, die ihr  
Blut zu Eurer Vertheilung vergossen haben, rufen  
Euch laut zu: Treibt die Soldlinge einer niedrig ge-  
schätzten und verächtlichen Regierung von dem Boden,  
den sie durch ihre Verübung besudelt und ent-  
setzt haben!

Wir trafen Wäbinger, die jetzt von dem Potomac  
die Arizone vor dem Feinde stehen und bereit sind,  
für Euch, für Euer, für Euer Vaterland zu sterben,  
rufen Euch zu, in dem jetzt so wichtigen Kampfe mit  
in die Reihen zu treten.  
Alle in unsern großen Lande, die da glauben, daß  
das Recht der Selbstregierung ein unerschütterliches  
sei, rufen Euch an, für dieses große Prinzip in die-  
sem Kriege zu streiten.

Die Freunde der Freiheit in jedem Lande rufen  
Euch mit Donnerstimme zu: Sammelt Euch jetzt!  
Ja, ehe noch der nächste Neumond eintritt, und stellt  
Euch auf die Seite Eures Landes mit dem festen  
Befehle, daß Ihr frei sein werdet.

Eure Wäbinger und Wäbinger, Eure Schwägerin,  
Frauen und unehelichen Kinder, alle beschwören  
Euch, wenn Ihr sie liebt, als eine Brustwehr zwischen  
Ihnen, Euren Land, Eurer Ehre, ihrer Ehre und  
dem zu stehen, und da kommt mit Euch in den Augen,  
Anmut in den Taschen und die Hölle in den Herzen,  
kommt als ein Räuber und Wörder, der begehrt um  
zu unterjochen oder zu vernichten, damit er als Erde  
eintreten könne in unsern beidseitigen, sonnenen Sän-  
den und unfere Männer, Frauen und Kinder in die  
verwerfliche Abhängigkeit verfallen.

Teraner! die Zeit ist gekommen, wo die Teraner,  
die Eingeborenen, wie Aboschbürger, ihre Pflichten  
thun müssen.  
Wer nicht fähig ist und sich zu ziehen, der muß  
Dienigen unterliegen, die willig sind zu geben.  
Lept ist keine Zeit zum Zögern. Eure Dienste wer-  
den jetzt verlangt! In 30 Tagen müssen in der Ge-  
neral-Adjutantsstelle die verlangten Truppen einbe-  
richtet sein, nämlich 6 Compagnien, um das Re-  
giment von Col. Housney vollständig zu machen; 3  
Compagnien, um Col. Carlants Regiment zu vervoll-  
ständigen und 14 Regimenter für allgemeinen  
Dienst.

Ich will dem militärisch rüstenden Ruf der tapferen  
Teraner keinen Anstoß dadurch geben, daß ich auch  
nur einen Augenblick davon zweifle, daß eine hinrei-  
chende Anzahl von Freiwilligen sich für den jetzigen  
Aufruf anbieten wird. Reichlich muß ich indes ge-  
den, daß wenn innerhalb 30 Tagen sich die verlangte  
Anzahl nicht gemeldet hat, ich das Oberhaupt in An-  
nahme werden, nach welchem diese Anzahl durch das  
Gesetz vervollständigt wird.

Meine Wäbinger! Laßt nicht einen alten Teraner,  
der nach Eurer Wahl die Executive ist, der den größ-  
ten Theil seines Lebens unter Euch gelebt hat, der  
sich auf sein abgetriebenes Aes und besten Volk ist  
und den Alles hier erreicht, was die Ehre und das  
Interesse von Texas betrifft. Euch umfassen auch  
Sammelt Euch, Ihr tapferen Männer, unter dem  
Kommen Eures Landes! Unsere Sache ist gerecht;  
Wort ist mit uns, dieß ist lächlich sichtbar; getz  
jährlich in den Dienst Eures Landes; gebt dem Feinde  
entgegen, wo immer er uns zu finden ist; befreit  
sich seinen Fuß Landes und wenn es sein muß, daß  
Ihr der brutalen Uebermacht widerstehen müßt, so laßt  
nur geschwinder Ruinen hinter Euch zurück, las eine  
Wäbinger, die streckrecht ist, wie die Sahara, ein Ban-  
dalen entgegen fahre. — Jede Stadt macht durch  
Feuer dem Feinde gleich, und jedes Dorf sei ein  
Hilfsbatterien. Mit Euren treuen Schwestern  
Euer l-htes Dret. Beirraut Weib und Ich, der einem  
sichern Zukunftsort und Welt. Ich l-hter vor, daß  
das Reichthum die Feinath Eurer Schwärmen wer-  
den, als die abentheuerliche Dienstreife unter einer Nation,  
die bereit zur Vertheidigung der civilisirten Welt ver-  
gessen ist. Dieß möge Eure lächerliche Wahl sein  
und Euch ohne Zögern und ohne Widerrede dazu be-  
stimmen zu thun, was Euer, Patriotismus und Euer  
Pflicht gegen Gott von Euch verlangen.

J. H. Dabich,  
Adjutant u. Inspektor Gen. Gen. H. Diermann,  
Küßlin den 26. Februar 1862.  
Jede Zeitung des Staates wird erriacht, Dinges  
Wochen lang zu publiziren.

